

In Rom spielte sich einst folgendes ab: Augustus, der erste römische Kaiser, hatte den Vornehmen Roms eine größere Summe testamentarisch vermacht. Tiberius, sein Nachfolger, hatte aber wohl dieses Legats vergessen oder er wollte es aus irgendwelchen Gründen nicht auszahlen, kurz, die Römer, die sich auch schon Anschaffungen auf das zu erwartende Geld geleistet hatten, eine neue Toga oder ein griechisches Wörterbuch, begannen allmählich zu murren. Eines Tages starb einer der Legatsanwärter. Zu dem Begräbnis erschien auch Tiberius. Dort soll es sich begeben haben, daß ein *Scurra*, ein römischer Spaßmacher, unter geschickter Ausnutzung jener Minute, da sich alles zur Feierlichkeit versammelt, aber die Trauerhandlung selbst noch nicht angefangen hatte, in etwas auffälliger Weise zur Bahre herantrat, sich über die Leiche beugte und dem Toten offensichtlich etwas ins Ohr flüsterte. Tiberius, ohnehin argwöhnisch, schöpfte sofort Mißtrauen und ließ sich den Mann kommen. Das Ganze stellte sich als ein Spaß heraus. Er, der Spaßmacher, hatte den Toten nur gebeten, dem verstorbenen Augustus auszurichten, daß man von seinem Legate bisher noch keinen Pfennig gesehen hatte.

Wie reagierte nun Tiberius darauf? Mußte er lachen, gefiel ihm dieser Scherz so gut, daß er die dahinter verborgene Kühnheit verzieh, oder wurde er zornig und ließ den Rebellen in den Kerker werfen? Keins von beiden. Tiberius ging auf den Witz ein und parierte ihn mit einem mindestens ebenso guten. *Geh, sag es ihm doch selbst*, sprach er. — Niemals in der Geschichte wurde ein charmanteres und witzigeres Todesurteil gesprochen. Es wurde sofort vollstreckt.

Wer könnte diese Geschichte hören, ohne zu schauern? Ein Mensch verliert sein Leben für einen Witz. Nicht, weil der Witz nicht verstanden wurde — er wurde *zu gut* verstanden —, sondern weil der Sinn dafür fehlte bei dem, auf den er gemünzt war. Es genügt also nicht, über einen Witz lachen zu können. Man muß Spaß daran haben, Freude, Genuß.

Der im Ausgang des 18. Jahrhunderts wirkende Professor der Liegnitzer Ritterakademie, *C. Fr. Flögel*, der erste und letzte wissenschaftliche Forscher und Historiker auf dem Gebiete des Lächerlichen, erzählt in seiner Geschichte der Hofnarren einen Vorgang, der einen Gegensatz zu dem oben geschilderten Geschehnis darstellt. Die tragische Figur ist hier Gonella, einer der berühmtesten Hofnarren des 15. Jahrhunderts, im Dienste des Markgrafen Nikolai v. d. Este und seines Sohnes Borso, Herzogs von Ferrara. Gonella wurde wegen eines an Borso verübten Schelmenstückes zum Tode durch das Beil verurteilt. Borso war von einem den ganzen Hof beunruhigenden schweren Fieber befallen worden, dem die Vertreter der ärztlichen Wissenschaft, wie es damals üblich war, ratlos gegenüberstanden. Der einfältige Gonella unternahm schließlich einen Versuch auf eigne Faust: In der durchaus nicht so dummen Ansicht, daß ein plötzlicher Schrecken das Fieber vertreiben könnte, stieß er den Herzog auf einer Kahnfahrt kurz entschlossen hinterrücks ins Wasser und machte